



## KOMMENTAR

Von Wilhelm Schmülling

## Geld – das Blut der Wirtschaft – muss fließen!

Schon oft wurde diese Analogie bemüht. Zu Recht. Jeder weiß, wenn ein Arm abgeklemmt wird, „schläft“ er ein. Das Blut fließt nicht mehr zum Herzen zurück und frisches Blut erreicht nicht mehr den Arm. Sehr unangenehm wird es, wenn die Abschnürung nicht gelöst wird. Denn letztlich kann ein gestörter Blutkreislauf zum Tod führen.

Ebenso ergeht es der Volkswirtschaft, wenn ein Teil des Geldes nicht fließen will. Wird das Geld von den Banken gehortet, kommt es zur „Kreditklemme“, ein aus der Medizin abgeleitetes Wort und zutreffend für die augenblickliche Situation. Die Folgen spüren wir alle: Sie werden immer unangenehmer bis zum ... Das muss verhindert werden. Die Blockade lösen ist die Lösung.

Aber wendet sich jetzt nicht alles zum Besseren? Zum Jahresende 2009 erholte sich die Wirtschaft von der Finanzkrise. Wirklich? Zwar meldeten viele Firmen höhere Umsätze und eine bessere Auslastung ihrer Produktionskapazitäten, doch immer wieder bezweifeln Volkswirtschaftler und namhafte Fachleute das Ende der Wirtschaftskrise.

Olaf Henkel behauptet in seinem neuen Buch DIE ABWRACKER:

„Verglichen mit dem Sturm, der uns bevorsteht, war die Finanzkrise nur eine leicht Bö.“

Professor Dr. Meinhard Miegel schrieb am 3. Juni 2009 in der FAZ:

„In der ersten Krise dieses Jahr-

zehnts wackelten Unternehmen. In dieser Krise wackeln Unternehmen und Banken. Und in der nächsten, die jetzt vorbereitet wird, werden Unternehmen, Banken und Staaten wackeln. Dann kann nur noch der liebe Gott Rettungsschirme ausspannen!“

DIE WELT titelte am 13. 11. '09:

„Derzeit ist die Geldpolitik so angelegt, dass wir wieder auf eine Blase zusteuern.“

Solche Horrormeldungen würden wir nicht zitieren, wenn nicht in jeder Ausgabe unserer Zeitschrift auf die Ursache der Finanzkrise, die in Wirklichkeit eine Systemkrise ist, hingewiesen und – daraus schlussfolgernd – ein Krisenvermeidungskonzept vorgestellt würde. Wohl wird die Ursache der „Geldzurückhaltung“ von verantwortungsbewussten Politikern und mehr und mehr auch von den Medien genannt. Auch die Bundesregierung will mit einem „Wachstumsbeschleunigungsgesetz“, das eigentlich „Schuldenbeschleunigungsgesetz“ (Münchener Merkur 7. 12. '09) heißen müsste, Steuerleichterungen beschließen und damit die Binnen-nachfrage stimulieren.

Für die Geldpolitik ist die Europäische Zentralbank verantwortlich. Durch Geldüberflutung der Wirtschaft wird ein Inflationspotential aufgebaut, das jetzt noch nicht wirksam wird, aber bei Öffnung der Schleusen zu einer Hyperinflation wie 1923 führen kann. Wenn Notenbanken wie z. B. in den USA Staatspapiere (Schuld-

scheine) mit neugedrucktem Geld aufkaufen, wird es kaum möglich sein, bei Inflationsbeginn das Geld schnell wieder zurückzuholen.

Das Dilemma der heutigen Geldpolitik wird immer offensichtlicher. Was liegt da näher, als die Geldmenge richtig zu dosieren, was nur gelingt, wenn stillgelegtes, nicht Nachfrage haltendes Geld durch eine Gebühr wieder in den Geldkreislauf zurückgeschleust wird.

Alle Versuche, durch eine Tobinsteuer auf Devisenspekulation neue Blasen zu verhindern, spülen lediglich kurzzeitig Geld in die Staatskassen. Sie wirkt sich nur auf den Staatshaushalt aus, nicht auf die Währung. Das Gleiche gilt für den Vorschlag des amerikanischen Ökonomen Edgar Feige, eine Transaktionssteuer im elektronischen Zahlungsverkehr und auch auf Bargeld einzuführen. Das berichtete die Wirtschaftsfachzeitschrift „brand eins 01/2009“ Aber auch dieser Vorschlag ist lediglich geeignet, den Staatshaushalt zu entlasten. Damit wird versucht, das Leben des heute herrschenden Wirtschaftsystems zu verlängern, ganz abgesehen davon, dass ein bürokratisches Monster entsteht und ein total kontrollierter Bürger dem Fiskus ausgeliefert wird.

Hingegen sind die Vorschläge der Freiwirtschaft, die Geldordnung zu reformieren, nicht nur praktikabel sondern auch effektiv. Das fließende Geld rettet die Marktwirtschaft. ■